

DIE POLITISCHEN PARTEIEN HABEN EINE CHANCE

Interview mit Miguel Arraes

Miguel Arraes, 1916 in Araripe, Ceará, geboren, Rechtsanwalt, Landtagsabgeordneter und Wirtschaftsminister von Pernambuco, Bürgermeister von Recife, 1962, als der erste Sozialist in diesem Amt, Gouverneur des Bundesstaates Pernambuco. Am 1. April 1964 wurde er von den Militärs verhaftet und auf der Insel Fernando de Noronha interniert bis er, von der Justiz auf freien Fuß gesetzt, das Exil in Algerien wählte. Nach 14-jährigem Exil kehrte er 1979 in sein Heimatland zurück. Dort schloß er sich der Partei Brasilianische Demokratische Bewegung (PMDB) an. Die Bevölkerung behielt ihren letzten Gouverneur aus der Zeit vor 1964 über all diese Jahre in guter Erinnerung. Sein Name ist, weit über Pernambuco hinaus, noch immer ein Symbol für eine Politik, die ganz bewußt auf die Beseitigung des institutionalisierten Elends abzielt.

Dressel - Herr Dr. Arraes, es ist mir eine Freude, daß ich Sie diesmal in Ihrer Heimat begrüßen kann, anders als vor anderthalb Jahren in Köln, als Sie noch im Exil lebten. Lassen Sie mich mit meiner ersten Frage an das Stichwort Exil anknüpfen: Kurz vor der Rückkehr der brasilianischen Exilierten schrieb Paulo Cavalcanti im "Diário de Pernambuco": "Die politischen Führer sollten aus dem Exil mit Bescheidenheit zurückkehren und nicht mit Lösungen für die brasilianischen Probleme in der Tasche." Da ich viele Exilierte persönlich kenne, würde mich interessieren, wie Sie das Verhalten jener Brasilianer beurteilen, die nach langen Jahren in der Diaspora nachhause zurückgekehrt sind.

Arraes - Ich glaube, daß die Mehrzahl von ihnen mit Bescheidenheit zurückgekommen sind und nichts anderes wünschten, als sich über die Wirklichkeit, die heute zuhause vorzufinden ist, zu informieren, um sich zu denen zu gesellen, die hier im demokratischen Widerstand gekämpft haben. Die meisten haben sich so verhalten. Diejenigen, die es nicht so gehalten haben, bilden die Ausnahme. Deswegen laufen sie auch Gefahr, sich von der brasilianischen Opposition, an der es hier niemals gefehlt hat, zu isolieren.

Dressel - Haben sich die Probleme dieser Region - in Deutschland sprechen wir vom brasilianischen Hungerdreieck - in diesen, seit 1964 verflossenen Jahren eigentlich verschärft oder konnten sie teilweise gelöst werden?

Arraes - Die Probleme haben sich verschärft, und zwar aus verschiedenen Gründen, erstens infolge der Politik, die die Regierung verfolgte: Diese Politik gab die Kleinbauern ihrem Schicksal preis, obwohl gerade sie immer für die Produktion der Nahrungsmittel gesorgt hatten, ganz im Gegensatz zu den Großgrundbesitzern, die sich mit dem Zuckerrohranbau befassen, mit einem Exportprodukt. Die Folge war die Abwanderung in die Städte, die Landflucht jener Arbeitskräfte, die von den Großgrundbesitzern entlassen worden waren, oder jener Menschen, die von ihrem Stückchen Land vertrieben worden waren. Heute leben sie in den Randgebieten der Städte und betätigen sich als Gelegenheitsarbeiter im Dienste eben jener Großgrundbesitzer, die sie zuerst vertrieben haben, und nun lassen sie diese

Menschen Tag für Tag auf Lastwagen zu ihren Zuckerrohrplantagen transportieren. Sie sind, wie man im Süden zu sagen pflegt, "boias frias". Außerdem haben wir im "agreste", so wird das Gebiet genannt, das zwischen der Küste und dem Dürregebiet liegt, das Problem der Kleinbauern, die nicht überleben können, da sie weder technische Beratung noch Kredite bekommen. Sie erleiden Einbußen beim Verkauf ihrer Produkte an Zwischenhändler, die die landwirtschaftliche Produktion in diesem Gebiet kontrollieren. Dies alles bewirkt eine Landflucht großen Ausmaßes, die Flucht in den Süden, wo die Stadtränder von solchen Binnenwanderern überschwemmt werden, was die allgemeine Situation nur noch verschärft.

In den letzten beiden Jahren kam zu den ständigen strukturellen und internen Problemen noch die Trockenheit hinzu, die das Ungleichgewicht innerhalb der Region und die Lage der Bevölkerung noch mehr verschärfte. Es muß festgehalten werden, daß zum erstenmal in der Geschichte dieses Landes die übliche Hilfe der Zentralregierung nicht unmittelbar dem notleidenden Menschen, der seine Ernte verloren hat, dem Häusler, der das Land eines andern bearbeitet, zugute kommt; die Gelder werden vielmehr den Großgrundbesitzern und den Politikern, die auf der Seite der Regierung stehen, ausgehändigt. Von diesen wird dann eine kontrollierte Verteilung der staatlichen Hilfgelder vorgenommen. Mittels eines himmelschreienden Assistentialismus versucht man die Sympathie der Menschen für die Partei der Regierung zu gewinnen. Sowohl unter sozialen als auch wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten ist die Lage in dieser Region also ernster als vor 1964.

Dressel - Dies ist auch mein Eindruck. Ich kannte den Nordosten allerdings vor 1964 nicht, ich habe ihn erst zur Zeit M6dici's kennengelernt, deshalb interessierte mich Ihre Beurteilung besonders. Nun aber etwas ganz anderes: In Ihrem Buch "A Nova Face da Ditadura" (Das neue Gesicht der Diktatur), das 1974 erschienen ist, findet sich die Bemerkung, die mir übrigens sehr gut gefallen hat: "Wir haben uns in eine Art Vize-Königreich verwandelt." Sind Sie der Meinung, daß die Abhängigkeit des Landes von der Metropole - von welcher Metropole auch immer; ich spreche nicht von der nordamerikanischen, denn es gibt ja auch andere Metropolen - in den sieben Jahren, die seit dem Erscheinen Ihres Buches verflossen sind, sich verstärkt hat?

Arraes - Ich hatte Gelegenheit, einen Artikel für die "Folha de São Paulo" zu schreiben, in dem ich die Zahlungsbilanz Brasiliens 1979 analysiere. Das Land hat damals vom Erlös seiner Ausfuhr 70% Zinsen, Dividenden, royalties usw. gezahlt. Dies läßt den Grad der Abhängigkeit erkennen, den unser Land auf der Basis des internationalen und insbesondere des amerikanischen Wirtschaftssystems erreicht hat. Dies macht es uns zur Pflicht, über eine Reformulierung der internationalen Arbeitsteilung nachzudenken. Wenn nichts geschieht, nimmt die Gefahr einer immer größeren Versklavung der brasilianischen Bevölkerung noch zu, was ernste Risiken mit sich bringen würde. Wir wünschen die Probleme unseres Volkes auf demokratische, friedliche Weise, die eine wirkliche Lösung erwarten läßt, anzupacken. Die derzeit gültigen Mechanismen führen zu großen Unterschieden zwischen den sozialen Schichten und zwischen den Regionen. Sie bringen dem Land und der brasilianischen Gesellschaft ein Ungleichgewicht und verhindern Perspektiven einer Lösung, zu der es nur durch ein Überdenken des gegenwärtigen Modells gelangen kann.

Dressel - Sie haben hier in dieser Region über viele Jahre in der Politik gestanden. Welche Erfahrungen haben Sie in den Jahren, die dem Putsch von 1964 vorausgingen, mit der Kirche gemacht, und wie beurteilen Sie die Kirche hier in Ihrem Kontext heute?

Arraes - Hier in der Region und ganz besonders in Pernambuco, hatten wir nicht nur mit der katholischen Kirche, mit in der damaligen Zeit besonders aufgeschlossenen Gruppen der katholischen Kirche, Verbindung, sondern auch mit Protestanten unterschiedlicher Tendenzen, mit verschiedenen Sekten, mit Spiritisten, mit den Freimaurern, mit Leuten der unterschiedlichsten religiösen und politischen Tendenzen, die das Wohl der Allgemeinheit zu fördern wünschten. In diesem Sinne haben wir hier alle angesprochen und eine in unserem Land vielleicht einzigartige Erfahrung gemacht, nämlich daß wir die Unterstützung nicht nur der Sozialisten, der Arbeiterpartei und der Kommunisten erhielten, sondern auch die Unterstützung protestantischer Pastoren und von Leuten aus der katholischen Kirche, so daß in meiner Regierung zum erstenmal in Pernambuco ein Protestant eine leitende Funktion übernahm. Eben diese Linie versuchen wir auch jetzt einzuhalten. Wir haben Verbindung zur katholischen Kirche und wünschen uns dies auch hinsichtlich der andern, die nicht katholisch, sondern protestantisch oder Glieder anderer Religionen sind und die daran interessiert sind, an der Lösung der Probleme unseres Volkes mitzuarbeiten.

Dressel - Das ist interessant. Ich erinnere mich: es war wohl 1962, daß hier eine große Konsultation der evangelischen Kirchen stattfand, die unter dem Thema stand: Christus und der brasilianische revolutionäre Prozeß. Ich habe zuhause den Bericht über dieses Treffen der Kirchen in Recife. Es war damals so etwas wie eine Offenbarung

Arraes - Ich habe an diesem Treffen teilgenommen.

Dressel - Und nun, wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, haben Sie sich während des Exils, obgleich Sie mit einer Partei sozialistischer Orientierung sympathisierten, für eine Front der Linken ausgesprochen, um auf diesem Weg die Mehrheit über die Regierungspartei zu erringen. Nach Ihrer Rückkehr sind Sie der Partei Brasilianische Demokratische Bewegung (PMDB) beigetreten. Welche waren Ihre Gründe für diese Option?

Arraes - Ich bin der Meinung, daß die Partei Brasilianische Demokratische Bewegung (PMDB) Elemente der unterschiedlichsten ideologischen Tendenzen vereinigt. Solche Tendenzen ergeben sich aus den Besonderheiten einer jeden Region unseres Landes, aus den sozialen Bedingungen in denen wir leben. Wir können zum Beispiel den Nordosten und insbesondere Pernambuco nicht mit der Situation vergleichen, die in Sao Paulo oder auch in Rio Grande do Sul vorherrscht. Wir haben dort eine völlig andere Schichtung der Bevölkerung, andere wirtschaftliche Verhältnisse, eine andere Tradition und auch eine andere Kultur. Aufgrund dieser Gegebenheiten meinen wir, daß es notwendig ist, die unterschiedlichen Auffassungen der Einzelnen auf einen Nenner zu bringen, allerdings in der Weise, daß wir diese Unterschiede bewußt mit einbeziehen, denn diese, unsere Unterschiede sind wirklich gegeben; es handelt sich nicht etwa nur um die Ergebnisse des Nachdenkens eines jeden von uns oder um die besonderen Bestrebungen, die jeder von uns sicher hat; es handelt sich nicht darum, daß wir

dieses oder jenes Regime vorziehen. Es handelt sich um die Wirklichkeit, unter deren Zwängen wir stehen. Dies allein ist der richtige Weg. Deshalb habe ich diese Entscheidung getroffen. Ich dachte, dies sei besser als abstrakte Ideen zu verteidigen.

Dressel - Sind Sie für die Einberufung einer Verfassunggebenden Versammlung - oder ist dies gegenwärtig kein Thema?

Arraes - Die Einberufung einer Verfassunggebenden Versammlung wäre ein demokratischer und friedlicher Ausweg, um zu einer Neuordnung der Belange unserer Nation zu gelangen, um die soziale Basis des Landes, die Bevölkerung, zu Wort kommen zu lassen und eine legitime Volksvertretung zu wählen, auf welchem politischen Niveau auch immer und unabhängig von der politischen Tendenz, die der Einzelne vertreten würde. Dies wäre ein Weg, die Geschicke der Nation im Sinne des Volkes zu lenken. Angesichts der akuten sozialen Probleme Brasiliens sollte es einen Wettlauf darum geben, das absolute Elend, in dem die Mehrheit unserer Bevölkerung lebt, auszumerzen. Bekanntlich verdienen 70% der Brasilianer weniger als zwei Mindestlöhne, ein Elendslohn, der noch nicht einmal zum Überleben ausreicht. Der Gedanke an die Einberufung einer Verfassunggebenden Versammlung hängt also aufs engste mit diesen konkreten Themen des Volkes zusammen. Deswegen muß es zu einer Verständigung der Brasilianer kommen, die dann zu einer Erneuerung der nationalen Belange führen muß.

Dressel - Ich habe verstanden, daß dies der wesentliche Gesichtspunkt ist: die Änderung der bedrückenden Lage der Bevölkerung. Dennoch möchte ich auch noch gern auf den Wortlaut der Verfassung zu sprechen kommen, auf den Text der diversen Verfassungen, die man im Laufe dieser 15 Jahre verabschiedet hat. Welche wären denn für Sie die entscheidendsten Punkte bei der Ausarbeitung einer neuen Verfassung? Es gibt ja doch in der gegenwärtigen Verfassung einige Dinge, die eigentlich nicht so dastehen dürften.

Arraes - Man hat aus der Verfassung verschiedene Dinge herausgestrichen. Sie wissen, daß wir Brasilianer in den dreißiger Jahren die Verfügungsgewalt über den Reichtum unserer Bodenschätze errungen haben. Wir waren uns einig geworden, daß diese Reichtümer niemand anderem als nur der Nation gehören dürfen. Dies hat man aus der Verfassung herausgenommen. Heute werden diese Reichtümer von einflußreichen Kräften ausgebeutet und an internationale Gruppen, aber auch nationale Gruppen, die mit jenen in Verbindung stehen, ausgeliefert. Sie agieren, oft unabhängig voneinander, unter einem parallelen Gesichtspunkt, der darin besteht, die Nation daran zu hindern, daß sie ihre Reichtümer zum Wohle des Ganzen selbst verwaltet. Dann ist da die Frage der bürgerlichen Freiheiten und die ganze Konzeption der Sicherheit, die sich heute gegen das Volk richtet. In Wahrheit ist es doch das Volk, das dem Land Sicherheit verleiht. Was wir jetzt haben, ist eine gegen das Volk und gegen seine Willensäußerungen gerichtete Sicherheit. Auch dies müßte in einer neuen Verfassung redigiert werden. Das wäre also ein anderer, wichtiger Punkt. Der dritte Punkt wäre, Wege zu öffnen, damit die brasilianische Wirtschaft im Sinne einer stärkeren Horizontalisierung der Einkommen eine Neuorientierung erfahren kann und somit alle die Möglichkeit haben, zu überleben. Punkt vier: Dies kann nicht erreicht werden ohne eine vernünftige Abstimmung aller Interessen, die im Lande artikuliert werden. Eine solche Abstimmung müßte gerecht und ausgewogen sein, wenn nicht alles so bleiben soll wie es gegenwärtig ist: Man

sieht einfach zu, wie dieses Land von einem Regime, das nur daran interessiert ist, uns unsere Reichtümer wegzunehmen, ohne auch nur ein einziges Problem dieses Landes zu lösen, ausgeplündert wird.

Dressel - Nun noch eine letzte Frage, vielleicht die komplizierteste: Antonio Callado zitiert in seinem Buch „Tempo do Arraes“ (Die Zeit Arraes') eine Bemerkung, die Sie einmal gemacht haben sollen: "Die große Partei Brasiliens bilden, wie jedermann weiß, die nationalen Streitkräfte." Bedeutet dies, daß die Parteien in diesem Lande keine Chance haben?

Arraes - Die politischen Parteien können und werden in diesem Land Chancen haben. Wenn Callado von den nationalen Streitkräften spricht, will er damit sagen, daß es sich um eine Struktur, um eine uniforme Ideologie handelt, die einer strengen Disziplin folgt und die im ganzen Land vorherrscht.

Dressel - Es handelt sich also um eine Bemerkung Callados oder um eine Bemerkung, die Sie einmal gemacht haben?

Arraes - Es ist eine Interpretation. Ich denke, daß er es in diesem Sinne meint, wenn er von einer großen Partei spricht, denn es handelt sich um eine Organisation, die über eine Hierarchie und eine größere Homogenität verfügt als dies bei den politischen Parteien der Fall ist.

(Interview vom 20.1.1981, Heinz F. Dressel, Dialog mit dem „anderen“ Brasilien, Anuario, Hrsg. Achim Schrader u. Horst Bahro, Münster 6 / 1981, S.235 ff.)